

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauft an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,50 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,93 M.
Verlag u. Exped. Pillenburger, Marktplatz 40.

Preis für die einseitige Beilage des Blattes: Raum 15 Pfg., Reklamer pro Zeile 4 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Pöhlert.

Nr. 180.

Mittwoch, den 4. August 1915.

9 Jahrgang.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Die Kaiserin und die Frau Kronprinzessin besuchten am 31. Juli von Gumbinnen aus die Städte Pillkallen, Schirwindt, Schallupönen und die auf diesem Wege liegenden Ortschaften. Am 1. August vormittags wohnte die Kaiserin dem Gottesdienst in der Schloßkirche von Königsberg bei und besuchte danach das Lazarett im Hindenburghaus. Um 1 Uhr mittags erfolgte die Abreise nach Gumbinnen zum Besuche des dortigen Kriegs-Lazarett. — Beim Verlassen des Provinz Ostpreußen beauftragte die Kaiserin den Oberpräsidenten mit der Veröffentlichung einer Kundgebung an die Bevölkerung, in der sie für den ihr gewordenen Empfang dankt.

Heer und Flotte. Der am 1. August auf der Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven vom Stapel gelaufene Große Kreuzer „Ersatz Hertha“ hat auf Befehl des Kaisers und Königs den Namen „Hindenburg“ erhalten. Die Taufe wurde von der Gattin des Generalfeldmarschalls vollzogen, der anlässlich des Stapellaufs ein Danktelegramm an den Kaiser gerichtet hat.

Die erweiterte Gewährung der Wiedereinstellung in den vorigen Stand an Kriegsteilnehmer wurde durch eine königliche Verordnung geregelt, die der „Reichsanzeiger“ vom 31. Juli veröffentlicht; die e Verordnung umfaßt vier Paragraphen und tritt sofort in Kraft.

Die Bestandsaufnahme von Verbrauchsgegenständen. Berlin, 1. August. Durch Bundesratsverordnung vom 27. Juli und 15. Juli ist allen denjenigen, die Verbrauchsgegenstände in Mengen von mehr als 50 Doppelcentner in Gebrauch haben, die Pflicht auferlegt, ihre Bestände der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Da sich bei den Bestandsaufnahmen im Juni und Juli herausgestellt hat, daß mehrfach die vorgeschriebenen Angaben unterlassen sind, so wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder, der Gegenstände der bezeichneten Mengen im Besitz hat (Lagerhalter, Speditoren, Fabrikanten, Händler, Brauer, Kleingewerbetreibende usw.), zur Anzeige verpflichtet ist und sich durch Unterlassen der Anzeige strafrechtlichen Folgen aussetzt.

Gründung einer Reichsfuttermittelstelle. Durch die Verordnung des Bundesrats vom 23. Juli 1915 (Bekanntmachung des Herrn Reichsfinanzministers, Reichs-Gesetzbl. S. 455) ist zur Durchführung der Vorschriften des Bundesrats über den Verkehr mit Hafer, Gerste, zuderhaltigen Futtermitteln und Kraftfuttermitteln einschließlich der Futtermittel eine Reichsfuttermittelstelle gegründet, welcher insbesondere die Aufgabe obliegt, für die Sicherung und Verteilung der inländischen Futtermittel zu sorgen. — Die neue Reichsstelle hat ihren Sitz Königsgrüner-Str. 19, wohnen etwaige Eingaben zu richten sind. (B. L. B.)

Zur Diskussion der Frage der Kriegsgesetze will der sozialdemokratische Parteiausschuß mit der Reichstagsfraktion am 14. August zusammentreten; für die Aussprache sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Kleine politische Nachrichten.

Die griechische Regierung beabsichtigt, mit den Alliierten gewisse Einzelheiten der Befehle von Mithras zu regeln, besonders betr. die Bezirke, welche den Militärbehörden unterstellt sein sollen.

Nach dem „Quon Republicain“ nahm der Senat einen Schlußantrag an, in dem die Regierung aufgefordert wird, die diplomatischen Verhandlungen mit den Alliierten fortzusetzen, um zu einem internationalen Abkommen zur Durchführung gemeinsamer Maßnahmen bezüglich eines Handelsverbotes gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu gelangen. — In der französischen Kammer wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach die Einfuhr von Waren deutscher und österreichisch-ungarischer Herkunft, selbst wenn das Ursprungsland angegeben ist, strafrechtlich verfolgt werden soll.

Die Pariser Zeitung „Le Journal“ wurde von einer Gruppe, an deren Spitze der Senator Charles Humbert steht, gekauft; dieser wird vom 16. August ab die Leitung des Blattes übernehmen.

Aus Marseille meldet der Pariser „Matin“, daß der General Brulard nach den Darbanelen abgereist sei, wo er den Befehl einer Division des Expeditionskorps übernehmen werde.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet, daß in Ägypten eine Streikbewegung gegen die Handelsaktivität der nicht internierten Deutschen, Oesterreicher und Ungarn vorhanden sei; Oreg beschäftigt sich mit der Angelegenheit.

Die russische Duma wurde am 1. August in Gegenwart aller Minister und des diplomatischen Korps durch ihren Präsidenten Rodzianko eröffnet, der in seiner Rede besonders den Kampf für vollständige Vernichtung des Feindes hervorhob. — Nach ein aus Anlaß des Jahrestages des Kriegesbeginnes erteilten Tagesbefehls des Zaren an die Angehörigen von Heer und Flotte gibt dem unerschütterlichen Glauben und der festen Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes Ausdruck.

Die „Baller Nachrichten“ vom 1. August melden, Italien habe weitere sechs Jahrgänge Marinereisenden einberufen; die zu erwartende Expedition gegen die Türkei werde sich gegen Kleinasien richten.

Ämlich wird aus Brüssel gemeldet, daß die Uebergabe der deutschen Truppen in Damaraland befriedigend vor sich gegangen sei; sämtliche deutschen Truppen seien jetzt in den Händen der Unionstruppen.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

Am nächsten Morgen fuhren wir über Zuraowo zu dem anderen Flügel der nach Erzwingung der Dnjestr-Übergänge in raschem Siegeslauf nach Osten vordringenden Armee hin.

Zuraowo — blutiges Wort! Steis überkommt mich ein Grauen, wenn ich an den wüsten Trümmerhaufen denke, der den Namen dieser unglücklichen Stadt trägt. Hier kämpfte fast sechs Wochen lang und siegte endlich ein Korps, das schon am Zwölften das Unmöglich-scheinende durchgesetzt hatte. Aus Garde, Ost- und Westpreußen bestanden seine Regimenter. Der Kommandierende aber und sein Stab sind Bayern. Nord und Süd noch inniger zusammengeschweißt, als im Frieden, durch den Krieg.

Wie sind Euer Exzellenz mit den Preußen zufrieden?

Ich möchte nie eine bessere Truppe haben. Ich bin stolz darauf, daß ich sie führen darf!

Auch hier unterrichtete uns der Chef des Stabes mit dieser wundervollen Knappheit und Klarheit, in der unsere Generalführer nicht nur für militärische Dinge vorbildlich sein sollten, über Entwicklung und Lage. Wir verfolgten auf der Karte das Vordringen der Preußen über Zuraowo und die schweren Kämpfe, unter denen die Garde sich von Zydaczow her über Chodorow (an der Bahnlinie etwa halbwegs Remberg—Stanislaw) den Weg nach Osten frei gemacht hatte. Und dann fuhren wir selbst hinaus.

Am und auf dem Dnjestr bei Zuraowo reges Leben. Die Russen hatten hier eine mächtige Brücke zu bauen angefangen. Hoch ragt ihr Torso über die Fluten des breiten Stromes auf. Ein Beweis für die Wichtigkeit dieses Ueberganges, den die Russen begreiflicherweise mit der äußersten Zähigkeit verteidigten.

Die Natur unterläßt sie hierbei in ungewöhnlich reichem Maße. Der Fluß macht hier nach Süden hin einen Bogen, der durch eine ganz flache Wiese ausgefüllt und an der Sehnähe im Norden durch tiefe Höhen abgeschlossen wird. Wie in einer Falle liegt hier der Angreifer. Vorn die zum Teil mehrere Meter hoch glatt abgestochenen Berghänge, über denen in drei Staffeln die feindlichen Schützen und Maschinengewehre sich in den Berg eingebaut hatten. Rechts und links von den nicht minder hart besetzten Höhen Flankenfeuer. Und über die Höhen hinweg die Artillerie. Aber unsere prächtigen Preußen haben es doch geschafft. Freilich hatten unsere Geschütze, die schwerer wie die letzten, gut vorbereitet. Der ganze Berg ist gespickt mit Granatlöchern. Nur wenige von den feindlichen Schützen, die hier aufgestellt waren, mögen mit dem Leben davon gekommen sein. Seit anderthalb Tagen schon waren die Aufklärungs-Kommandos an der Arbeit. Aber noch lagen Hunderte von Russenleichen hinter den durch Erdwälle verbundenen Brecksteinen der in mehreren Bindungen steil ansteigenden Landstraße. Die Luft kilometerweit mit unerträglichem Verwesungsgeruch erfüllend und große, schwarze Schwärme von Raben und Krähen anlockend, die aus der ganzen Welt zusammengekommen zu sein scheinen, um Nachlese auf den Schlachtfeldern von Gallizien zu halten.

Hinter den nördlichen Uferbergen des Dnjestr dehnt sich ein unabsehbares, von zahlreichen, fast parallel von Norden nach Süden stehenden Flüssen und Bächen zerschnittenes Hügelgelände, das der Verteidigung die denkbar größten natürlichen Hilfsmittel bietet. Nirgends, auf all den Schlachtfeldern, die ich gesehen habe, treten die ungeheuren Schwierigkeiten, die unsere vordringenden Truppen zu überwinden haben, erschreckender zutage, als hier. Nirgends aber auch offenkundig sich erkennbarer das große Geschick der Russen in der Ausnutzung des Geländes. Jede kleine Erdwelle zur Deckung hergerichtet. Jeder größere Höhenzug oder Waldhang förmlich zur Festung ausgebaut. Alle hundert Meter ein Drahtverhau oder Schützengraben. Die tief eingeschnittenen Täler mit den Ortschaften zu fürchtbaren Stützpunkten ausgestattet. Und wo nur irgend die Verhältnisse es gestatteten, die Bäche und Seen aufgestaut und im wohl abgepaßten Augenblick zu gefährlichen Hindernissen benutzt.

Unvorsichtig gehen die Späher durch die ausgetrockneten Bachbetten vor. — Kein Schuß fällt. — Der Feind scheint abgezogen. Die Bataillone folgen. — Da plötzlich strömt von Norden her die aufgestaute Flut heran. — In wenigen Minuten ist das vorher trockene Bachbett mehrere Meter tief. Und wie aus der Erde gestampft, ist der Feind wieder da. Von allen Seiten her ein wildes Geschiesse. — Die Truppen, die nicht mehr über das Wasser zurückkönnen, scheinen verloren. — Der Russe ergibt sich in solchem Falle.

Doch unsere preussischen Jäger und Musketiere lassen sich nicht verblüffen. Mit dem Kolben machen sie sich Luft und stoßern die hinterlistigen Schützen aus ihren Verstecken. — Und bald sind die, die gefangen genommen, selbst gefangen. Denn schon haben die Pioniere den wild gewordenen Bach bezwungen, und weiter geht es in unwiderstehlichem Siegeslauf den Abhang hinauf bis zum nächsten Hindernis.

Zubehenden Herzens folgen wir den Vorwärtssdrängenden. Auf einer Höhe machen wir Halt. Der Ueberblick ist hier so frei. Ganz weit rechts drüben in südlicher Ferne gibt uns das noch immer brennende Zuraowce die Richtung, und unmittelbar vor uns im Grunde kämpft und stürmt wieder unsere Infanterie.

Ein Bataillon zieht unseren Hang hinauf. — Ueber die Höhe marsch — marsch! — ertönt das Kommando. — Im Lautschritt geht es an uns vorüber. Weshalb? Sind wir im feindlichen Feuer? —

Im nächsten Augenblicke schickt uns der Russe die Antwort: Sissi! — Sissi! — Sissi! — sucht es über unsere Köpfe hinweg. Keine 30 Meter hinter uns, gerade dort,

wo unsere Stellungslinie ist, prasselt es nieder. An-turbeln! — Da schon wieder — dreimal kurz hintereinander — und schon bedenklich viel näher. Jetzt heißt es die Pause benutzen. — Es glückt. Nach einer fähigen Talsahrt sind wir in Sicherheit.

Im Laufe des Tages hatten wir noch öfter Gelegenheiten, am eigenen Leibe zu spüren, daß die Russen trotz ihres Mangels an Munition keineswegs damit sparen. Aber man gewöhnt sich daran, wie an das ganze wilde Getriebe. Nur der Anblick eines Verbandplatzes und der frischen Gräber daneben hat mich immer mit Grauen erfüllt. Hier auf dem Schlachtfeld vor dem ersten Bipa-Abchnitt habe ich übrigens durch eigenen Augenschein festgestellt, daß von den Russen nicht nur Dum-Dumkugeln im Infanteriefeuer, sondern auch Explosivgeschosse bei den Maschinengewehren verwendet worden waren. Ich sah mehrere Streifen mit solchen Geschossen, deren fürchterliche Verwundungen der Divisionsarzt selbst in verschiedenen Fällen hätte beobachten können.

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch, weit nach Nordwesten ausbiegend, die russischen Stellungen hinter der Bahnlinie Remberg—Chodorow, wo unsere Garde sich während der letzten Tage auf neue unergängliche Kor-beeren geholt hat. Eine Kette von Seen, nach Osten zu von steilen Höhen eingefast: ein natürlicher Bollwerk von ungewöhnlicher Stärke. Doch nur einen Tag hatte es dem gewaltigen Ansturm unserer tapferen Grenadiere und Füsiliers zu widerstehen vermocht. Dann waren alle Stellungen genommen. Die gefährliche Bewegung des Einklinkens nach Osten konnte schnell und glatt wie auf dem Übungsplatz durchgeführt werden.

Diesmal benutzten wir den Dnjestr-Uebergang bei Zydaczow. Auch hier ist viele Wochen lang erbittert gekämpft worden, und die Spuren der Kämpfe sieht man ringsumher auf Schritt und Tritt. Die Stadt zerstört und verbrannt. Die Brücken über Dnjestr und Stral, der hier mündet, gesprengt. Grabhügel und Kreuze uderau in den von Schützengraben durchfurchten Feldern.

Behmutig stimmt sich ein Anblick, besonders in der Stunde der Dämmerung und wenn man an endlosen Reihen von Verwundeten Transporten dahin-fährt. Doch die Tapferen scheinen ganz und gar nicht von Schmerz und Trauer erfüllt. Sie singen, soweit sie nicht allzu erschöpft auf dem Stroh unter dem Planbogen der kleinen Bauernwagen liegen. Die Siegesfreude brennt ihnen mehr im Leibe als ihre Wunden, die sie darüber ganz vergessen zu haben scheinen. Und mehr und mehr blanchierten lästern sich, mehr und mehr bleiche Gesichter kommen zum Vorschein, und bald erklingt es die ganze Reihe entlang: „In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen.“

So tragen unsere Helden da draußen ihre Wunden. Seid stolz auf sie und zeigt euch auch daheim derer würdig, die in der Ferne für euch sterben und siegen!

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Aus dem Reiche.

Das Ergebnis des ersten Kriegsjahres. Wir stehen am Ende des ersten und am Beginn des zweiten Kriegsjahres. Da ist es wohl angebracht, sich zu vergegenwärtigen, was durch die unergängliche Tapferkeit unseres Heeres und die unübertreffliche Tüchtigkeit seiner Führer bisher erreicht wurde. Folgende Zusammenstellung gibt einen trefflichen Ueberblick:

I. Die Zentralmächte haben bisher vom feindlichen Gebiete besezt:

Belgien	29 000 Quadratkilometer,
Frankreich	21 000 „
Rußland	130 000 „

Im Ganzen 180 000 Quadratkilometer.

Der Feind hat besezt:

Estland	1 050 Quadratkilometer,
Gallizien	10 000 „

Im Ganzen 11 050 Quadratkilometer.

II. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug mit Ablauf des ersten Kriegsjahres:

In deutschen Gefangenenlagern und Lazaretten 898 869

Als Arbeiter beschäftigt 40 000

In den letzten Wochen gefangen-genommen, noch unterwegs zu den Gefangenenlagern 120 000

In Deutschland im Ganzen 1 058 869

In Oesterreich-Ungarn im Ganzen etwa 636 534

Das ergibt eine Gesamtzahl von rund 1 695 400

An Kriegsgefangenen Russen befinden sich darunter in Deutschland 5600 Offiziere, 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften,

in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere, 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, davon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen.

Gesamtzahl der russischen Kriegsgefangenen 8790 Offiziere, 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

III. An Kriegsbeute waren in deutschen Sammelstellen bis zum Juni gezählt 5834 erbeutete Geschütze, 1556 erbeutete Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschafft, sondern blieb bei den Truppen zur Verwendung gegen den Feind. Genaue Zahlen hierüber fehlen. Im Ganzen kann man mit einer Kriegsbeute von 7 bis 8000 Geschützen, 2 bis 3000 Maschinengewehren rechnen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 2. August 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen fehlten wir uns durch einen überraschenden Bajonetangriff in Besitz mehrerer feindlicher Gräben, nahmen dabei 4 Offiziere, 142 Mann gefangen und erbeuteten 1 Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen abermals die Linie Schrammünster-Barrenkopf an. Die ganze Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Eingetopf sind erneut Kämpfe im Gange.

An verschiedenen Stellen der Front sprengten wir mit Erfolg Minen.

Südlich von Van-de-Sapf schloß unsere Artillerie einen französischen Festballon herunter. Ein Kampfflieger zwang bei Longemer (östlich von Gerardmer) ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen, die Stadt ist im allgemeinen unversehrt.

Westlich von Poniowicz haben sich Kämpfe entwickelt, die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von Suwalki wurde die Höhe „186“ (südöstlich von Raletnik) erobert. Nordwestlich von Comja erreichten unsere Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen zäher russischer Widerstand gebrochen war, den Narew. 1 Offizier, 1003 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vorwärts. 560 Gefangene, dabei 1 Offizier, wurden eingebracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten Höhen bei Bodzajewice drangen gestern Truppen des Generalobersten v. Woytsch unter heftigen Kämpfen durch das Waldgebirge nach Osten vor. Der weidende Feind verlor 1500 Mann an Gefangenen und 8 Maschinengewehre.

Vor Zwangorod lieferten österreichisch-ungarische Truppen siegreiche Gefechte; der Halbkreis um die Festung zieht sich enger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend südwestlich von Venczina; deutsche Truppen errangen neue Erfolge östlich von Kurow; sie machten 600 Gefangene. Zwischen Venczina und Jalin (nordöstlich von Cholm) schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreichten wir die Gegend nördlich von Dubienta. Österreichisch-ungarische Truppen dringen südwestlich von Wladimir-Wolynsk über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 2. Aug. (W. L. B.) Ähnlich wie verlautbart: den 2. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Damozow gegenüber der Radomia-Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge.

Westlich Zwangorod haben unsere siebenbürgischen Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte betonierte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Ruthenen bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der Halbkreis um Zwangorod verengte sich beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über 2300 Mann gefangen und erbeuteten 29 Geschütze, (darunter 21 schwere), ferner 11 Maschinengewehre, einen großen Werkzeugpark und viel Munition und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgischen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehrenvollen Geschichte zählen.

Unmittelbar östlich der Weichsel erstürmte eine unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexandria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kurow drangen deutsche

Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche Linien genommen, in eine dritte ein.

Weiter östlich bis zum Wieprz hält der Feind noch seine Stellungen. Zwischen Wieprz und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Krowow über den Bug gegangenen Truppen rücken in der Richtung Wladimir-Wolynsk vor.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abteilung im Vedro-Tale westlich Bezzecca überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In den Judicarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Condino eingenistet hatten. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Im Plateau hält der Geschützkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Palazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 31. Juli. An der Dardanellen-Front gestern östlicher Feuerkampf wie gewöhnlich. Bei Ari-Burnu brachten wir von unserem Zentrum gegen den Feind vorgetriebene Minen mit gutem Erfolge zur Entzündung. Ein Teil der feindlichen Schützengraben und der Drahtverhaue wurde zerstört. — Von den übrigen Fronten ist nichts von Bedeutung zu melden.

Konstantinopel, 1. August.

Auf der Dardanellen-Front nichts von Bedeutung. Am 31. Juli erbeuteten unsere Erkundungskolonnen, welche bei Sedd-ul-Bahr in die feindlichen Gräben eingedrungen waren, eine Menge Gewehre und Munition. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg vier Bomben über Tenedos, von denen eine ihr Ziel auf dem feindlichen Flugplatz traf. Unser Flieger wurde von zwei feindlichen Fliegern verfolgt, die ein wirkungsloses Maschinengewehrfeuer auf ihn eröffneten. — Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

+ Wieder feindliche Flieger über Freiburg.

Berlin, 1. August. Gestern morgen gegen 6 Uhr erschienen über Freiburg i. B. wiederum sechs feindliche Flieger. Es gelang, eines der Flugzeuge bei Munzingen herunterzuschießen. Zwei leichtverletzte Insassen wurden gefangen genommen. (W. L. B.)

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 31. Juli. „Lloyds“ melden: Der Passagierdampfer „Iberian“ von der England-Linie ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Die „Iberian“ (5223 Register-tonnen) wurde zuerst beschossen und dann torpediert und zum Sinken gebracht. Sieben Personen sind tot, 61 konnten gerettet werden.

London, 1. August. „Weekly Dispatch“ meldet: Der Arzt des Dampfers „Iberian“ sagte aus: Es wurde ohne Warnung auf die „Iberian“ geschossen. Das Geschütz tötete sechs Personen. Das Unterseeboot, das eine Meile entfernt war, befahl der Besatzung, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung blieb sechs Stunden in den Booten, ehe sie gerettet wurde. Zwei Verwundete starben, unter ihnen ein Amerikaner. — Was wir von den Reuter-Meldungen zu halten haben, ist so genügend bekannt. Im übrigen hat die „Iberian“ wahrscheinlich versucht, zu entkommen, wodurch das Unterseeboot gezwungen wurde, sie durch Geschützfeuer zum Halten zu bringen.

London, 31. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Vier Fischersfahrzeuge aus Lowestoft sind von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet. — Ein deutsches Unterseeboot hat zwei weitere Fischersfahrzeuge aus Lowestoft versenkt. Die Besatzungen sind gerettet.

London, 2. August. Der englische Dampfer „Fulgencia“ ist heute versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann wurde gerettet.

Scherzhafte Spott dieser ersten Worte ausschlaggebend im Urteil.

„Von mir aus kann geschehen, was will, aber ich nehme den nicht, trotz seinem vornehmen Betue.“ sagte sie später zu dem Hausmädchen, worauf dieses spöttisch erwiderte: „Werden wohl auch schwerlich in die Lage kommen, liebe Barbe.“

Mama hat zum Kaffee. Aber Langendorf bestand darauf, vorerst zum „Schwiegerpapa“ geführt zu werden. Es sei ihm Verzeihungsbefehl, dem Vater seiner Assunta die Hand zu drücken.

Frau Vore fand dies richtig und schön. Es wurde ihr sehr schwer, obwohl sie an diplomatische Missionen dieser Art gewöhnt war, Langendorf begreiflich zu machen, daß ihr armer Mann, durch sein Rückenmarkleiden verbittert und reizbar, eine wahre Schen habe vor neuen Bekanntschaften und ihn darum bitten lasse, für heute davon abzusehen. Später einmal werde er sich natürlich sehr freuen.

Langendorf begriff schon bei den ersten Worten die Situation und preßte die Lippen ärgerlich zusammen. Was bildeten sich denn diese Leute ein? Er war nicht gewohnt, daß man seine Besuche ablehnte. Dann fiel sein Blick auf Assunta; er las schmerzliche Tränen in dem geliebten Gesicht, nahm sofort seine heiterste Miene an und warf den Kopf unternehmend zurück, eine Bewegung, die ihm sehr gut stand.

„Ach was, Schwiegermama, gib Dir keine Mühe, mir was weis zu machen. Er will mich nicht sehen, weil er mich für weiß Gott was für einen Menschenfresser hält. Nun aber gerade! Das wollen wir gleich ins richtige Gleis gebracht haben.“ Er wollte an ihr vorüber in Herrn Fabrizius' Zimmer. „Ich bitte Dich, Ferry, Du kennst meinen Mann nicht.“

„Dann will ich ihn ja kennen lernen! Wenn er mein Feind sein will, erst recht! Aber hab' nur keine Angst, ich werde ihn schon zur Reizung bringen.“

Und nach einem Blick in die ängstlich bestürzten Gesichter der beiden Frauen lachte er hell auf.

„Donnerwetter, was seid Ihr Frauen doch für Hasenfüße! Du, Kleine, bleibst da, Schwiegermama auch. Das machen wir Männer unter uns ab. Er kann doch nicht vor Euch au

Der Grund, weshalb in der letzten Zeit so viele neutrale Schiffe aus Skandinavien mit Waren nach Norwegen verladen worden sind, ist nach der Ansicht der Kopenhagener Presse vom 1. August darin zu erblicken, daß England jetzt Kohlen an neutrale Schiffe nur gegen die Verpflichtung ausliefert, Waren nach England zu bringen. Es liegt auf der Hand, daß England eigene Schiffe nicht der Gefahr aussetzen mag, dafür lieber neutrale Schiffe wählt und nachher noch bei der Verladung derartiger Schiffe Entlastung in den neutralen Ländern hervorzurufen versucht.

+ Ein feindlicher Torpedobootzerstörer gesunken.

Konstantinopel, 1. August. Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge ist ein großer feindlicher Torpedobootzerstörer aus unbekannter Ursache im Schwarzen Meer auf der Höhe von Keelen östlich von Schile gesunken.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 3. August 1915.

— Der neue Winterfahrplan. Ein neuer Winterfahrplan wird am 1. Oktober eingeführt, ebenso wie im Frieden. Die Eisenbahnverwaltungen sind jetzt damit beschäftigt, die Entwürfe zu dem neuen Fahrplan herzustellen. Es soll im allgemeinen nur ein einziger Entwurf aufgestellt werden. Umfangreiche Änderungen sind zum 1. Okt. kaum zu erwarten. Wenigstens besteht nicht die Absicht, erhebliche Veränderungen der Dienste durchzuführen.

— Postalisches. Von jetzt ab sind Pakete bis 20 Kilogramm wieder nach allen Orten in Ungarn zulässig. Sperrige, dringende und Eilbotenpakete nach Ungarn sind nach wie vor ausgeschlossen, schriftliche Mitteilungen in den Paketen oder auf den Paketarten sind verboten.

— Sterbefälle der nassauischen Lehrer. Der Verwaltungsrat der Lehrerssterbefasse für Nassau setzte für die Zeit von Juli 1915 bis Ende Juni 1920 den bei einem eintretenden Sterbefall zu zahlenden Betrag auf 240 M. fest. Die Kasse schließt für das Rechnungsjahr 1913/14 in Einnahmen und Ausgaben mit 119 592 M. ab. Der Zuschuß aus der Staatskasse betrug 50 580 M., der der Gemeinden 58 305 M.

— Briefumschläge und Papierpreise steigen weiter. Nach einem Beschluß des Vereins deutscher Briefumschlag-Fabrikanten ist durch die unaufhörlichen, teilweise sehr beträchtlichen und sprunghaften weiteren Preissteigerungen aller Roh- und Hilfsmaterialien, sowie die beständige Steigerung der Betriebskosten und der immer fühlbarer werdende Mangel an geschultem und ungeschultem Personal eine Erhöhung des schon bestehenden Teuerungszuschlages für Briefumschläge, Lohnbeutel usw. von bisher 10 Prozent auf 20 Prozent mit sofortiger Wirkung zur dringenden Notwendigkeit geworden. Auch die Papierpreise, besonders die für Druckpapier, sind wesentlich in die Höhe gegangen. Selbst die Zeitungsverleger mit kleinen und großen Papierablässen mußten wohl oder übel den Fabrikanten einen Aufschlag aus Billigkeitsgründen zugestehen, sobald die Lage des Zeitungsgewerbes immer schwieriger sich gestaltet. Der Zeitungsverleger ist nicht in der Lage, die Preissteigerungen auf seine Abnehmer abzuwälzen. Nebenher hat er auch noch die enormen Ausfälle des Anzeigenteils zu tragen. Der hohen Betriebsauslagen und des Ausfalles der Anzeigen wegen haben am 1. Juli wieder 200 deutsche Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt.

— Jagdhunde in der Bahn. In manchen Eisenbahndirektionsbezirken ist die Vereihaltung besonderer Wagn für die mit ihren Hunden reisenden Jäger ganz oder für gewisse Strecken eingestellt worden. Auf vielfache, aus Jägerkreisen hieher lautgewordene Klagen hat nun der Eisenbahnminister einen Erlaß an die Direktionen ergehen lassen, in dem er bestimmt: „Wenn auch bei der gegenwärtigen Einschränkung des Fahrplans mit Sondervergünstigungen zurückgehalten werden muß, so kann andererseits das Verlangen der Jäger, ihre meist wertvollen Hunde während der Fahrt bei sich behalten zu können, als unberechtigt nicht bezeichnet werden. Es ist daher auch während des Krieges in der Jagdzeit bei den Personenzügen, wenn für die Einrichtung eines Abteils für Jäger mit Hunden ein Bedürfnis festzustellen ist, auf die Vorchaltung solcher Abteile Betrach zu nehmen, die, soweit

kreuze kriechen, nachdem er sich mal in die Idee verrannt hat.“

„Und fort war er.“ Assunta umarmte ihre Mutter stürmisch. „Du wirst sehen, Papa wird ihm gut werden! Niemand kann ihm widerstehen!“

„Bin neugierig!“ sagte Peter Lott, der die ganze Zeit über sich nur schweigend aufs Beobachten verlegt hatte.

Langendorf blieb so lange bei Herrn Fabrizius, daß der Kaffee darüber beinahe kalt wurde. Als er wiederkam, umarmte er seine Braut mit der Miene des Siegers.

„Na, also — hab' ich's nicht gesagt, bange machen gilt nicht? Ein Herz und eine Seele sind wir!“

Er sprach wahr. Herr Fabrizius tat das Unerbittliche, Niedrigeweisene; er bekannte, daß er sich geirrt habe, und erklärte den Schwiegersohn für einen reizenden Menschen.

„Sogar darein hat er gewilligt, Maus, daß wir schon in vier Wochen Hochzeit machen!“ flüsterte Langendorf seiner Braut zu, was ihm einen zwar verstoßenen, aber desto heftigeren Ruch eintrug.

„Ach Du! Du kannst einfach alles!“

Nach dem Kaffee wurden praktische Dinge erwogen. Die Hochzeit, Wohnungssuche, Ausstattung usw. ergaben so viele Fragen, daß die Stunden wie im Fluge vergingen.

Da Frau Vore Zeit fast ganz von dem Kranken in Anspruch genommen wurde, erklärte sich Langendorf eifrig bereit, alles selbst zu ordnen und zu besorgen.

„Aber die Ausstattung kannst Du doch nicht besorgen!“ sagte Frau Vore, „das wäre schön! Ein Mann und von solchen Dingen etwas verstehen!“

Er blieb ganz ernst.

„Gerade darauf muß ich sogar allen Ernstes bestehen. Hebe Schwiegermama —“

„Sage doch nicht immer „Schwieger“, es hat so einen häßlichen Beigeschmack! Darf ich Dir nicht auch „Mama“ sein, wie Assunta?“

Er küßte galand ihre Hände.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(10)

Sie brauchte nur ihr Kind anzusehen, das stumm, ir schauernd Seligkeit neben dem erwählten Mann saß, um alles zu vergessen, was etwa störend an ihm hätte wirken können.

Um dieses Glückes willen, das er Assunta schenkte, mußte sie Langendorf gut sein. So wurde man gegenseitig vertrauter und wärmer mit jeder Minute, und die Peinlichkeit der ersten Momente war völlig verwischt.

Da steckte die alte Barbe den Kopf herein und meldete, daß der Kaffee fertig sei. Sie hatte dem Hausmädchen absichtlich dieses Meldungsamt abgenommen, weil sie den „Herrn Direktor“ doch auch mal begucken wollte. Sie mußte doch sehen, was ihre Assunta sich für einen ausgesucht hatte.

Länger als nötig blieben ihre Blicke auf Langendorf haften. Schön war er — keine Frage. Das würde ein Paar abgeben, daß die Leute auf der Straße stehen blieben! Sie so weiß und zart mit dem schimmernden Haar und den blauen Augen, er gebräunt, kohlenschwarzes, gelocktes Haar und dunkle, feurige Augen. Dazu der klug geschwungene Schnurrbart, und beide groß, beide schlank, beide gewachsen wie Kannen.

Vornehm war er auch. Wie er den Kopf hielt und die Hände bewegte — weiche, kräftige, wohlgepflegte Hände — das machte ihm seiner nach. Elegant. Aber —

Langendorf warf der Alten, die ihn so ungeniert betrachtete, einen hochmütigen erbaunten Blick zu. Assunta, die es bemerkte — Mama war eben mit dem Kaffeetassen beschäftigt im Nebenzimmer — sagt sie mit einem entschuldigenden Lächeln: „Es ist die alte Barbe, Ferry, die Dich auch sehen will. Sie ist über dreißig Jahre im Hause, mußt Du wissen, und wir rechnen sie sozusagen zur Familie.“

Langendorf warf sich in die Brust.

„Na, denn man zu! Opernglas gefällig?“ worauf die Alte, aber und über rot, sich eiligt zurückzog. Für sie war der

Hilfsfest, du Ehrenfeld.

Mit goldenen Lettern ist grab es ein,
Den Kampf dort oben am Hilfsstein.
In den Felsen so stark und altergrau,
Da nahmt Ihr im Kampf der Feinde Verhau.
Es waren Tage, so arbeitshart,
Der Feinde Wall von Waffen start.
Ihr Braven, herunter den Hut vor Euch,
Vor Eurem letzten Jägerstreich.

Die dritte und vierte (Komp.), o tapfere Schar,
Sie pflanzt auf dem Blockhaus den deutschen Nar.
Die Hauptleute' voran, im Sturm oft erprobt,
Gewehrgeknatter sie furchtbar umtobt.
Ihr todesmutig hinterher
Zum Sturm gefallt das treue Gewehr.
Es stürzt der Hauptmann kurz vor dem Ziel,
Manch braver Jäger mit ihm fiel.

„Parodon, Parodon, o Allemand!“
Wohl hundertfünfzig schreien es bang.
Jawohl, Ihr Kerle, chasseur de la garde
Erwischt Euch beim Zickendarte.
Vom Hartmannsweller wir kamen schnell,
Zu gerben Euch auch hier das Fell.

Diemeil nun im Sturme sie segten daher,
Die erste und zweite (Komp.) duldet schwer.
Ein Eisenhagel schlug fürchterlich ein
In die Jäger, die Braven, ins Felsengestein,
Es stürzten uralte Tannen.
Ein Vöglein sang ein Liedchen dabei,
Dicht nebenan — ein Todeschrei,
Dann flog es scheu von dannen.

Tief unten im Tal von Begeral,
Da lag der Abendsonnenstrahl.
Er huschte scheu durch des Waldes Grau,
Er huschte Kameraden übers bleiche Gesicht,
Sein brechendes Auge noch einmal bellt,
Dann legt er sich müd' ins Verhau.

Der Glodenblume blaue Pracht
Senkt schliefend sich zur finsternen Nacht.
Es singt ein Vöglein sein Schlummerlied.
„Lebt wohl, Kameraden! fort ruft uns die Pflicht,
Vergessen, Vergessen — wir werden Euch nicht.“
Ein Herborner Gardejäger.

Aus dem Reich.

Der Wert des Schwimmens im Felde wird in einem Brief des Generalleutnants Diefenbach, Kommandeurs einer Division, beleuchtet, den das Amtsblatt des Deutschen Schwimmverbandes, „Der deutsche Schwimmer“, veröffentlicht. Der General schreibt: „Was ich über den Wert des Schwimmens im Felde denke? Es ist eine vortreffliche Ausbildung des Körpers, die sich gewiß beim Ertragen aller Anstrengungen fühlbar macht. Praktische Erfahrungen habe ich leithin machen können, da bei dem Zurückwerfen der Russen am San am 12. und 13. Juni 1915 einige meiner Patrouillen den südlich Sienawa 90 Meter breiten und 1,80 bis 2 Meter tiefen Fluß durchschwimmen mußten, was sie mit der bei aller Gelegenheit gezeigten, über alles Lob erhabenen Tapferkeit taten. Hätte das Infanterieregiment keine Schwimmer gehabt, die auch tauchen konnten, so wäre es angesichts des besetzten östlichen Ufers nicht möglich gewesen.“

Eine Opfersäule wurde am Sonntag in Danzig in Gegenwart der Kronprinzessin eingeweiht. An den Kaiser, den Kronprinzen, Prinz Heinrich, den Großadmiral von Tirpitz, an die Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Mackensen, an den Generalstabschef von Falkenhayn, sowie an die Gattinnen des Grafen Spee und des Kapitänleutnants Weddigen wurden Telegramme gefandt. Die Namen aller dieser Persönlichkeiten finden sich in Erz getrieben auf dieser Kriegsopfersäule.

Aus aller Welt.

+ Ein Flugzeug stürzte in Chartres ab. Der Führer und ein Leutnant wurden schwer verletzt.

+ Ein neues Riesenschiff. Dem „Yon République“ wird aus Madrid gemeldet: Ein neues von dem japanischen Ingenieur Salas erbautes Riesenschiff wird demnächst mit fünfzig Fahrgästen von Barcelona nach Madrid fliegen. Salas beabsichtigt in kurzem von Spanien nach Amerika zu fliegen.

+ Ein portugiesischer Unteroffizier als Mörder. Ein Genteunteroffizier der Garnison Vissabon tötete zwei Unteroffiziere, verletzte einen dritten schwer und beging darauf Selbstmord.

Marktbericht.

Frankfurt, 2. August.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt. 72—77
	2. „ „ 62—67
Bullen	1. „ „ 62—65
	2. „ „ 62—67
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 60—64
	2. „ „ 50—56
Kälber	1. „ „ 62—66
	2. „ „ 56—61
Lamm	1. „ „ 59—60
	2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 130—133
	2. „ „ 120—133

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sac.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00
Hafer	30.00

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt statt. Die angegebenen Preise sind die gesetzlich festgesetzten Höchstpreise. Bei Weizen und Roggen sind die am 1. und 15. jeden Monats eintretenden Zuschläge berücksichtigt.

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt.	—
do. im Detailverl. „ „ „	16

Vortrag mit lebenden Kriegslichtbildern

Am Mittwoch, den 4. August abends 8^{1/2} Uhr im Saalbau Mehler zu Herborn findet ein Vortrag mit lebenden Kriegslichtbildern aus dem jetzigen Kriege statt. Die Kriegslichtbilder zeigen naturgetreue kinematographische Aufnahmen vom Kriegsschauplatz. Diese Veranstaltung des „Deutschen Krieger-Dank“ soll die Pflege des Patriotismus und der Kriegerwohlthat bezwecken. Wer diese Lichtbildervorträge besucht, erlebt den Krieg. Einlaßkarten zu 75, 50 und 30 Pfg. an der Abendkasse. Für Schüler hiesiger Schulen findet nachmittags 6 Uhr eine besondere Vorführung statt. Einlaßkarten hierzu 15 Pfg. **Deutscher Krieger-Dank.**

Kriegerverein Herborn.

Die Mitglieder des Kriegervereins haben zu dem morgen Abend im Saalbau Mehler stattfindenden **Lichtbilder-Vortrag** an der Kasse Preisermäßigung. Als Ausweis sind die Vereinsabzeichen anzulegen. **Der Vorstand.**

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten haben sich

sämtliche Fortbildungsschüler

vom 16. Lebensjahre ab

in der am Donnerstag den 5. August cr. abends 9 Uhr im Saalbau Mehler in Herborn stattfindenden **Versammlung** wegen Übung in der Jugendwehr einzufinden.

Der Vorstand des Gewerbevereins Herborn.

Für die Sonntags-Zeichenschule des Gewerbevereins zu Herborn wird ein

Zeichen-Lehrer

gesucht. Meldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Carl Jüngst, Herborn, bis zum 6. August zu richten.

Einige tüchtige Dreher

bei guten Stunden- und Akkordlöhnen sofort gesucht.

Berkenhoff & Drebes
Merkenbach.

frachtbriefe

mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig Buchdruckerei Anding, Herborn.

Ostpreußenhilfe!

Welt über 200 000 ostpreussische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an maßgebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden. Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Wegzeichnung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW. 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231, sowie von dem unterzeichneten Vorstande und den Vertrauensmännern.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Benthstraße 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.

Der Vorstand:

1. Vorsitzender: **Hans Jähma**, Berlin-Dernsdorf.
2. Vorsitzender: **Schulrat und königlicher Kreischauspekt Dr. Koppmann**, B. 50, Bambergerstr. 2.

Kaufmann **Domnauer**, B. 13, Gölsteiner Ufer 13.
Kaufmann **Eduard Henkel**, Westend, Eichenallee 87.

Rektor **Ritter**, Wilmsdorf, Pfalzburger Str. 23.
Rechnungsrat **Schenk**, Baumgärtelweg, Köpenicker Landstraße 148.
Rechtsanwalt **Chiel**, Alte Schönhauser St. 1.

Anordnung

betreffend Ueberwachung der Selbstversorgung

Gemäß § 48 lit. d der Bekanntmachung des Bundesrates vom 28. Juni 1915 wird zur Kontrolle der Selbstversorgung folgendes angeordnet:

§ 1. Die Selbstversorger dürfen das ihnen als Selbstbehalt belassene Brotgetreide vom 15. August 1915 ab in der für den folgenden Monat festgesetzten Menge und nicht für länger als einen Monat im voraus vermarkten lassen.

Sie erhalten durch die Gemeindebehörde ihres Wohnortes Merkblätter, aus denen ersichtlich ist, welche Brotgetreidemengen für die betr. Monate vermarktet werden dürfen.

Diese Merkblätter sind dem Müller bei Abholung des Mahlgutes vorzulegen, und die dabei abzutrennenden Abgabescheine ihm auszuhändigen.

Der Selbstversorger hat auf der mit der Merkblatt verbundenen „Empfangsbcheinigung“ durch den Müller bescheinigen zu lassen, wieviel dieser an Mahlgut erhalten hat und in welchen Getreidearten.

§ 2. Die Müller dürfen erst vom 15. August 1915 ab Brotgetreide und zwar nur gegen Vorlegung der Merkblätter und Ausbittung des abzutrennenden Abgabescheins Mahlgut von den Selbstversorgern annehmen. Sie dürfen nicht mehr, als auf dem Abgabeschein angegeben ist, an nicht für länger als für den auf dem Abgabeschein bestimmten Zeitraum im voraus annehmen.

Auf der der Merkblatt angefügten Empfangsbcheinigung hat der Müller zu bescheinigen, wieviel Brotgetreide er erhalten hat und in welchen Getreidearten; die Abgabescheine hat der Müller zurückzubehalten und als Belege mit dem ihm zu führenden Nachweis zu verwahren.

§ 3. Die Müller haben über die in ihrer Mühle verarbeiteten Getreidemengen eine Nachweisung zu führen, in der das sämtliche ihnen zur Vermarktung übergebene Getreide und das abgetretene Mehl nebst Kleie einzutragen sind.

§ 4. Die Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, das von ihnen ausgedroschene Getreide eine Nachweisung zu führen, aus der ersichtlich sein muß, welche Getreidearten und wieviel von jeder Getreideart noch Gewicht sie bei dem einzelnen Besitzer ausgedroschen haben.

Sie haben am Schlusse der Woche der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie gedroschen haben, eine Abchrift der Nachweisung zugehen zu lassen.

§ 5. Selbstversorger, Müller und Dreschmaschinenbesitzer sind verpflichtet, den mit der Ueberweisung betrauten Polizeibehörden oder sonstigen für die Ueberwachung bestellten Organen Merkblätter und Nachweisungen zur Einsicht vorzulegen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Anordnung werden gemäß § 57 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. Juni 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

2. Anordnung

betreffend Bewachung der Selbstversorgung

In Ergänzung der Anordnung vom 28. d. Mts., Merkblatt Nr. 175, wird gemäß § 48, lit. d der Bundesratsbekanntmachung vom 28. v. Mts. folgendes angeordnet:

§ 1. Besitzer von Getreide, die ihr Getreide selbst ausdreschen, sind ebenso wie die Dreschmaschinenbesitzer verpflichtet, den Ausdruck nach Getreideart und Gewicht am Schlusse jeder Woche der Gemeindebehörde des Ortes, in dem sie gedroschen haben, solange anzugeben, bis ihr sämtliches Getreide ausgedroschen ist.

Das bis zum Erlaß dieser Anordnung bereits ausgedroschene Getreide ist spätestens bis zum nächsten Wochenende nachträglich anzumelden.

§ 2. Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung nach gegen die Vorschriften in § 1 bis 5 der Anordnung vom 28. Juli, Merkblatt Nr. 175, werden gemäß § 57 der Bundesratsbekanntmachung vom 28. v. Mts. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Der Vorsitzende des Kreisauusschusses:

J. B.: Daniels.

Vorstehende Anordnung wird hiermit zur Kenntnisnahme und genauesten Beachtung veröffentlicht. Es dürfte sich für Jeden empfehlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren, da diese Bestimmungen für Jedermann von großem Interesse sind.

Diesigen, welche als Selbstversorger gelten wollen, haben sich bis spätestens zum 7. ds. Mts. im Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden, wo sie mit einschlägigen Bestimmungen bekannt gemacht werden. Später Meldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Herborn, den 2. August 1915.

Der Bürgermeister: W. Endahl.

Frühkartoffeln

(einige Zentner) werden ohne Zwischenhandel von Privatleuten zu kaufen gesucht.

Angebote sind mit Preisangaben an die Geschäftsstelle des „Nass. Volksfr.“ zu richten.

Mehrere Tagelöhner und Erdarbeiter bei gutem Lohn sofort gesucht.

Berkenhoff & Drebes Merkenbach.

Cigarren-Spitzen in schöner Ausführung liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu besetzen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art etc. zu verhandeln oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen? **So werden Sie finden** daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Evangel. Kirchenchor Herborn heute Dienstag abends 9 Uhr: **Uebungsausschuss** in der Kleinfriedrichstraße